

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Inferious-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinpaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 104.

Samstag, den 29. August 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das der Gemeinde gehörige Obst (Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Nüsse) wird am Montag, den 31. August cr., nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Sammelplatz für Käufer: Eisenbahn-Übergang an der Wiesbadenerstraße.

Schierstein, den 28. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hilfs-Feldhüters ist zu besetzen. Nicht mehr militärpflichtige Personen wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse bis

Montag, den 31. August d. Js., vormittags 11 Uhr, schriftlich melden.

Schierstein, den 28. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht möglich ist.

Frankfurt (Main), 27. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

V. Liste

der Spenden zum Besten der Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Aug. 27.	Wenz, Jean	30,00	Mk.
"	Gesangverein Sängerkunst	30,00	"
" 28.	Moog, Jakob	20,00	"
"	N. N.	25,00	"
"	Manns, P. Lehrer	10,00	"

Summe 115,00 Mk.

Hierzu Liste I—IV 2982,83

Gesamtsumme 3097,83 Mk.

Allen Gebern herzlichsten Dank.

Im Namen des Ausschusses.

Schmidt, Bürgermeister.

IV. Quittung.

über eingezahlte Spenden zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer. (Wiederholt).

Aug. 25.	Ungeannt	10,00	Mk.
"	Sterk, Alfons	50,00	"
"	Schröder, Jakob	5,00	"
"	Schmidt, Nikolaus	5,00	"
"	Gewerkschafts-Kartell Schierstein	20,00	"
"	Verschönerungsverein	200,00	"
" 26	Schmidt, L. Chr.	25,00	"
"	Mohr, Otto	20,00	"
"	Finderlohn für die Uhr	1,00	"
"	Herr, C., Rektor	50,00	"
"	Bachmann, Wilh.	50,00	"
"	Mehl, Georg	15,00	"
"	Rady, August, Lehrer	20,00	"
"	Seipel, Dina, Wwe.	10,00	"

Summe 481,00 Mk.

Hierzu Liste I—III 2501,83

Gesamtsumme 2982,83 Mk.

Den Gebern herzlichsten Dank.

Im Namen des Ausschusses
Schmidt, Bürgermeister.

Der große Sieg im Westen.

Das deutsche Heer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter sorgfältigsten siegreichen Kämpfen auf französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge.

Die Armee des Generalobersten von Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen.

Die Armeen des Generalobersten von Bülow und des Generalobersten von Hausen haben etwa acht Armeekorps französische und belgische Truppen zwischen Cambrai, Namur und Maas in mehrstägigen Kämpfen vollständig geschlagen.

Namur ist nach dreitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Bürttemberg hat den geschlagenen Feind über den Se-

maas verfolgt und die Maas überschritten. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat befehligte Stellungen vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen über die Maas. Longwy ist gefallen. Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften in der Position vor Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feind geräumt.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung nach Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall am Angriff beteiligt. Daher sind die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Francitour- und Bandenwesens angeordnet worden. Ein Zeppelin erschien über Antwerpen und hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden betrifft — die Gasanstalt ist zerstört — als auch in Bezug auf den Eindruck, den die Unternehmung namentlich in England hervorrief. Der Zeppelin wurde heftig beschossen, kehrte jedoch völlig unverfehrt nach Deutschland zurück.

Die Sicherung der Etappen-Linien mußten den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturmes befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappen-Linie und zur Befreiung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Das deutsche Volk wird es mit Genugtuung vernehmen, daß die Engländer bei Maubeuge abermals eine Niederlage erlitten haben, und daß man an ihre Umfassung denkt. Daß es sich wiederum um sehr bedeutende Kämpfe handelt, beweist die Tatsache, daß zwischen Cambrai, Namur und Maas nicht weniger als acht feindliche Armeekorps im Kampfe gestanden haben und vollständig geschlagen worden sind. Die

Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weizenthurn.

(Nachdruck verboten.)

35) Kapitän Morris beugte sich weit aus seiner Loge vor und klachte erst recht Beifall, das aber rief den Widerspruch der Galerie wach, und das Zischen steigerte sich bis zur Unerträglichkeit. Endlich mußte der Vorhang sogar niedergehen, und der dritte Akt wurde fast zur Unkenntlichkeit gekürzt. Der Autor hatte sich in aller Stille entfernt, und Oskar trat auf die Bühne, um dem Publikum mitzuteilen, daß ein Unwohlsein der Hauptdarstellerin die Fortsetzung der Theateraufführung verhindere.

„Ein Feigling, dieser Weed!“ stieß Lola Beeth zwischen den Bühnen hervor, „ich auf solche Art aus dem Staube zu machen. Wenn er morgen ein oder zwei günstige Theaterkritiken eingehandelt hätte, so würde er vielleicht doch noch in den Ständen sein, sein Stück zu halten, so aber ist es verloren! Denn daß er selbst sich aus dem Staube machte, richtet ihn und sein Werk!“

„Es nützt gar nichts, über verschüttete Milch zu weinen,“ warf Oskar in einem Tone, welcher tröstend klingen sollte, ein. „Nimm keine so tragische Miene an,“ sprach er zu seiner Frau. „Geschehen ist nun einmal geschehen!“

Emma von Werther kam mit ein paar guten Freundinnen hinter die Kulissen.

„Du hast herrlich gespielt! Und es war nur die Boshaftigkeit der Galerie, daß man es wagte zu zischen! Mache dir nichts daraus! Auch deine Toilette war prächtig! Du mußt mir erzählen, wo du die dieselbe zusammenstellen ließest; der Gürtel ist originell! Weißt du, daß ich noch nie in meinem Leben hinter den Kulissen war? Ich finde die Geschichte aber so ungemütlich, und die Stiegen sind so schmal. Wo ist denn Weed? Ich habe ihn lange nicht gesehen und möchte ihn gern begrüßen.“

„Emma, es ist alles so entsetzlich!“ flüsterte die junge Frau, während Tränen über ihre Wangen perlen. „Ich habe mir eine Niederlage ja nicht halb

so arg gedacht! Während der ganzen Vorstellung wußte ich, daß ich die Sache verkehrt mache, und ich wäre doch um keinen Preis der Welt in solche Lage gewesen, das Nichtigste zu tun.“

„Es lag ihr entsetzlich viel daran, wenigstens irgend einer Menschenseele begreiflich zu machen, wie ihr zumute sei, und wie eigentlich alles so gekommen. Der Ausdruck tiefer Melancholie lag in ihren schönen Augen, und ihre Mundwinkel zuckten.“

„Ich würde mir an deiner Stelle gar nichts daraus machen, daß die Dinge sich so und nicht anders gestalteten,“ bemerkte Emma von Werther, indem ihre Blicke mit naiver Neugierde durch das Garderobenzimmer schweiften, in welches Luch sie inzwischen geführt.

„Wie seltsam ein solcher Raum doch ist! Was deine Tante wohl sagen würde, wenn sie dich hier sehen könnte! Mein Mann will an einem der nächsten Abende gleichfalls ins Theater kommen, um dich zu hören; er hat dich immer gern leiden mögen und glaubt, ich allein habe dich verdorben und trage die Schuld daran, daß es so weit gekommen ist! Er hält heute abend eine Rede im Abgeordnetenhaus, und die werde ich natürlich noch ein paar mal zu hören bekommen, obgleich ich mich für Politik in gar keiner Weise interessiere, und derlei Dinge schrecklich langweilig finde.“

„Es ist sehr freundlich von ihm, daß er daran denkt, das Theater besuchen zu wollen, um mich zu hören, aber ich fürchte, das Stück wird keine Woche mehr gegeben.“

„Was dir nicht einfällt! Du wirst sehen, daß die Leute erst recht auf den Geschmack kommen; im übrigen wollen wir nachstens einmal alle zu dir zum Tee kommen und besprechen, wie man für dich Propaganda machen kann!“

„Ich werde mich eures Kommens sehr freuen!“ entgegnete Luch, welcher jede Verührung mit den Kreisen, denen sie bis jetzt angehört hatte, unendlich wohl tat.

„Hast du den guten Artur nicht gesehen? Er saß in einer der ersten Reihen, und ich wollte ihn durchaus bereben, mit mir hinter die Kulissen zu kommen, aber er ließ sich nicht dazu bestimmen! Das

Buckelt da drüben, die prächtigen Beilchen, hat er dir zugeworfen, sahst du es nicht?“

„Artur? Er ist also zugegen gewesen? Nein, das ahnte ich wirklich nicht! Ich würde mich gefreut haben, ihn zu sehen! Ich glaube, das hätte mir Mut eingeflößt!“

Sie hatte des Liebesbekenntnisses fast vollständig bergeffen, welches er ihr im Hause Emma von Werthers abgelegt. Sie erinnerte sich seiner nur als des lieben, guten, trostpendenden Freundes aus den Tagen ihrer Kindheit, der sie nie verlassen, wenn Frau von Gerard besonders böse auf sie gewesen und sie streng gescholten hatte.

„Früher oder später wird er doch einmal kommen, vielleicht während der Herbstsaison,“ warf Frau von Werther in nachlässigem Tone ein. „Tut dir das Schminken nichts an? Ich denke, du, die du einen so hübschen Teint hast, mußt es peinlich empfinden.“

Mit der Neugierde eines Kindes durchwanderte sie das Ankleidezimmer, griff sie dieses und jenes an, und verließ endlich den Raum, um sich zu dem übrigen Teil der Gesellschaft zu begeben.

„Nun, Oskar,“ rief sie dem Schauspieler dann lachend entgegen, „in eine hübsche Situation haben Sie mich gebracht! Rufine Lydia war die angesehenste unter meinen Verwandten, und nun darf mein Name in ihrer Gegenwart gar nicht genannt werden; daß eine Gerard dazu herabsinken konnte, Schauspielerin zu werden, sieht sie als meine Schuld an und verachtet mich dementsprechend. Sie haben nebenbei dafür Sorge getragen, daß die Sache in allen Zeitungen zur Sprache kam, und dieser Umstand dürfte Rufine Lydia's Haar um einige Schattierungen gebleicht haben.“

Oskar Frizroh lachte. Emma aber fuhr fort: „Sie sind wirklich von einer geradezu fribolen Oberflächlichkeit, auch ihre Heirat haben Sie als Reklame benutzt, und Luch scheint es bis jetzt noch nicht gelungen zu sein, Sie zu bessern. Wissen Sie, daß wir dieser Tage alle zu Ihnen zum Tee kommen! Ich hoffe, Sie laden ein paar nette junge Leute ein, mit denen man entsprechend Freude haben kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Festung Maubeuge, die nahe der belgischen Grenze auf französischem Gebiet liegt, wird wohl bald in unsere Hände fallen. Fast mit Staunen hören wir von den raschen Fortschritten, die die deutsche Heere gemacht haben. Alle haben von neuem sehr ernste Kämpfe siegreich überstanden. Ja, wir dürfen sagen, daß wir auf der ganzen Linie siegreich gewesen sind. Belgien ist unser, die Franzosen sind in mehreren großen Entscheidungsschlachten geschlagen worden. Die Engländer sind geworfen, bis tief in Frankreich sind die deutschen Heere eingedrungen. Noch kann man die Tragweite dieser Schlachten nicht übersehen, noch kennen wir nicht die Einzelheiten dieses gewaltigen Ringens aller deutschen Stämme mit dem Erbfeind, noch wissen wir nicht den Erfolg, des herrlichen Sieges, da unsere Truppen, „beseelt von unausfaltbarem Drang nach vorwärts“, dem Feind nach Frankreich hinein gefolgt sind und ihn nicht zur Ruhe kommen lassen.

Berlin. Im Großen Hauptquartier wird den Kriegsberichterstellern der Berliner Blätter folgende Schilderung der Lage von der Nordsee bis zu den Vogesen ausgegeben: Auf der ganzen Front der riesigen Schlacht, die fast von der Nordsee bis zu den Vogesen entbrannt ist, sind wir Deutsche in siegreichem Vordringen. Gegen den beiderseitig Longwy vorgehenden deutschen Kronprinzen ist von Nancy aus ein starker Vorstoß auf den linken Flügel versucht worden. Nach Einsetzung eines Teiles der Reserve und mit Unterstützung von Truppen aus Metz wurde dieser Vorstoß zurückgewiesen und die Verfolgung fortgesetzt. Die englische Armee ist größtenteils in die Festung eingeschlossen. Bei der Eroberung von Longwy wurden 3200 Unverwundete und 400 Verwundete zu Gefangenen gemacht, 40 Geschütze, darunter 36 Kampfgeschütze, erobert. Dem Kommandanten, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde vom Kronprinzen der Degen gelassen. Monmedy steht unter starkem Feuer. Die Verfolgung des Feindes durch den Kronprinzen Rupprecht ist augenblicklich zum Stehen gekommen, weil die Unsrigen sonst in das Gebiet der Festungsgeschütze von Loul und Verdun kämen und weil der Feind offenbar zunächst nicht erneut angreifen will. Das Ergebnis der von dem Kronprinzen geleiteten Schlacht ist völliger Sieg, enorme Siegesbeute, viele Gefangene und dauernde Verfolgung.

Aus Antwerpen, das weiter abgeschlossen wird, machten vier Divisionen einen Ausfall, der vollständig zurückgewiesen wurde. Bei dem Ausfall übersiel die gesamte Einwohnerchaft der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen. Diesen Ueberfall hat die Stadt mit aller Schwere gebüßt. Der Battice und Herbe sah, führt die ganze Schwere und weiß, daß die alte Stadt Löwen kaum noch existiert. Der Berichtersteller der „Vossischen Zeitung“, Dr. Oskar Vogard, macht über den menschenmörderischen Ueberfall der Zivilbevölkerung folgenden Bericht: Aus dem vollständig abgeschlossenen Antwerpen machte die belgische Armee mit vier Divisionen einen heftigen Ausfall, der aber nach kurzer Zeit vollständig abgeschlagen wurde. Zur gleichen Stunde überschüttete plötzlich die Bevölkerung von Löwen, die bisher friedlich gewesen war, aus allen Fenstern, aus den Kellern und von den Dächern herab die in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Wachen, Kolonnen und durchmarschierenden Truppen mit Gewehr- und Pistolenfeuer. Es entwickelte sich ein fürchterliches Handgemenge, an dem sich die gesamte Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kürzester Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbsterhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, die die Stadt Löwen auf sich geladen hatte, sofort und unmissverständlich ihre Sühne fand. Und so dürfte die alte, an Kunstschätzen so reiche Stadt heute nicht mehr sein. Als Kunstfreund muß man dies beklagen, allein hier gab es keine andere Wahl. Es unterliegt keinem Zweifel, der Ueberfall in Löwen war behördlich organisiert und sollte den Ausfall von Antwerpen unterstützen, denn beide ereigneten sich genau zur gleichen Zeit.

Engländer und Franzosen geschlagen!

Weitere Siege.

Berlin. Die englische Armee, der sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Südöstlich Metzere haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichem Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnete, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensiv gedrängt sei.

Die Kriegslage im Osten.

Seit einigen Tagen, seitdem der Generalquartiermeister über die Kriegslage im Osten die bekannten Mitteilungen veröffentlicht hat, sind über Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine neuen Nachrichten bekannt geworden. In einer an Spannungen reichen Zeit, in der unser patriotisches Volk durch die in rascher Folge vom westlichen Kriegsschauplatz einlaufenden Sieges-

nachrichten, man möchte sagen, etwas verwöhnt worden ist, wird von manchen dieses breitläufige Schweigen schon mit einiger Bedrückung empfunden. Da aber drei Tage in einer Kriegsführung, wie die Verhältnisse im Osten sie erheischen, sehr wenig besagen, zumal angesichts einer offiziellen Berichterstattung, die immer nur abgeschlossene Tatsachen kundgibt, so liegt nach dem Eindruck, den wir von der Haltung der maßgebenden und unterrichteten Persönlichkeiten haben, nicht der geringste Grund zur Annahme vor, daß in diesen drei Tagen sich Unerfreuliches oder gar Ungünstiges ereignet habe, irgend etwas, das die Erwartung eines baldigen entscheidenden Erfolges auf diesem Kriegsschauplatz schmälern könnte. Es handelt sich um Operationen, die aus militärischen Rücksichten zunächst nicht bekannt gegeben werden können.

Die „Königsberger Hartungische Zeitung“ schrieb am 22. August: Drei Tage voller erregter Spannung durchlebten wir in Ostpreußen, voll Sorge und Hoffnung, seit die Heeresleitung den Bericht über das erfolgreiche Gefecht bei Stallupönen herausgab. Die Tapferkeit des ersten Armeekorps, die in der amtlichen Meldung nach Gebühr rühmend hervorgehoben wurde, hatte ohne Frage in der Zwischenzeit weitere Gelegenheiten, sich nicht nur im Angriff, sondern auch in der eisernten Verteidigung eingenommener Stellungen zu bewähren. Sollte das Ostkommando über Einzelabschnitte des mörderischen Ringens berichten, in dem sich jetzt und wohl auch noch für einen weiteren Zeitraum russische und deutsche Streitkräfte einen entscheidenden Vorteil abzugewinnen suchen, so hätte die Öffentlichkeit, wie wir zu glauben Grund haben, an jedem der drei vergangenen Tage eine ähnliche Meldung wie die aus Stallupönen vom 17. August erhalten können. Wir dürfen aber nicht, auch nicht in einem Zeitpunkt, der uns schon äußerst dringlich erscheint, außer Acht lassen, daß schließlich doch nicht die Veröffentlichung von Nachrichten in regelmäßigen Abständen die wichtigste Aufgabe der Kriegsleitung ist. Während Entscheidungen im Werden und in der Entwicklung sind, ist Zurückhaltung in Ankündigung und Bekanntmachung ein Vernunftgebot, das dem deutschen Volk einzuwirken, auch wenn man ihm nicht jedesmal die Gründe ausführlich vorträgt. Kurz gesagt: man will, bei der unübersehbaren Schnellverbreitung von Nachrichten heutzutage, weder dem Gegner Anhaltspunkte geben, noch durch Meldungen über Dinge, die in der Schwebe sind, unnötige und voreilige Hoffnungen oder Befürchtungen in der eigenen Bevölkerung erregen. Das Blatt mahnt seine Leser zur Geduld und schließt mit den mannhaften Worten: „Wir wissen, daß wir über kurz oder lang im Osten wie im Westen unserer Feinde Herr werden.“

Der Kaiser und die Ostpreußen.

Vom Kaiser und König ist dem Staatsministerium nachstehendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 27. August.

Die Heimsuchung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlicher Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schreden des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zukunft auf die baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum warten lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Vinderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Gewerbe gefürhten Bevölkerung geschehen kann, als einen Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir von dem Geschehenen Meldung zu machen.

Historische Dokumente.

Kaiser Franz Josef hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm gesandt: „Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erkämpft hat, haben ihre Grundlage und ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu danken, welcher das wuchtige Schwert schärfte und schwang. Dem Lorbeer, der Dich als Sieger schmückt, möchte sich das beehrte militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anreihen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines militärischen Maria-Theresienordens als Zeichen meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft annehmen zu wollen. Die Insignien soll Dir, teurer Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie von Rokke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des militärischen Maria-Theresienordens.“

Der Kaiser begrüßt die Verwundeten.

Der Kaiser besuchte mit dem König von Bayern eine Anzahl im Hauptquartier befindlicher Lazarette und begab sich dann auf den Bahnhof, wo lange Jüge von Verwundeten durchliefen, um diese zu begrüßen. Besonders ergreifend wirkte es, als die in einem solchen Zuge befindlichen Verwundeten trotz aller Schmerzen sämtlich die „Wacht am Rhein“ anstimmten.

Der König von Bayern hat das Hauptquartier wieder verlassen und ist mittels Sonderzuges nach der Pfalz gefahren, um die von den Kriegereignissen zunächst betroffenen Landesteile zu besuchen. Kurz nach der Ankunft in Landau traf die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Erbprinzen ein; der König reiste darauf nach München zurück.

Die englische Dogge.

Die in Wien eingetroffenen „Times“ vom 12. August enthalten folgende Darlegung ihres Militärfachmannes: Der Feldzugsplan Kitcheners basiert auf der Notwendigkeit, sich für einen Krieg von langer Dauer vorzubereiten. Selbst wenn alle unsere Verbündeten zerschmettert sind, so werden wir den Kampf fortsetzen, bis der Feind am Boden liegt. England ist wie die Dogge, die den zermalmenden Griff ihrer Fangzähne nicht erdet, bis die Beute wehrlos ist. (Wenn Weltkrieg mit dem Maul gewonnen würden, lägen wir schon längst zerschmettert am Boden. So aber kriegen die „Gentlemen“, wo sie sich sehen lassen, deutsche Hiebe. Die deutsche „Dogge“ scheint demnach doch rasiger zu sein, als die englische Renommier-Dogge! Die Red.)

Frankreichs erste Sündenböcke.

Aus Amsterdam wird berichtet: Nach Meldungen aus Paris enthält Clemenceau in seinem Blatte „L'Home libre“, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre mehrere Generale der Ostarmee wegen Unfähigkeit entlassen und dem General Pau der Oberbefehl über die Truppen, die im Oberelsaß standen, übertragen wurde.

Oesterreich und Italien.

Das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ tritt der Auffassung entgegen, daß der Dreikund erschüttert sei, weil Italien neutral bleibe. Wenn Italiens Stellung im Mittelmeer befestigt werde, sei das auch für seine Bundesgenossen wertvoll. Seit dem Kriegsausbruch ist dies die erste sympathische Äußerung gegen Italien, aus der auf eine Klärung des Verhältnisses geschlossen werden kann. — Auch die italienische Zeitung, die „Agenzia Stefani“ meldet: Die von dem „Petit Parisien“ am 23. August veröffentlichten Meldungen entbehren jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Russische Absichten.

Der „Königsberger Zeitung“ zufolge wird von der rumänisch-russischen Grenze der drohende Aufmarsch gemeldet, der die Absicht vertritt, unter Bruch der rumänischen Neutralität in die Bukowina einzufallen.

Zum Völkerrechtsbruch in Marokko.

Bezüglich des Bruchs des Völkerrechts, den Frankreich in Marokko gegen Oesterreich-Ungarn begangen hat, wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet: Die Zustimmung der Pässe an den Geschäftsträger Wagner erfolgte ohne jede vorangegangene Verständigung. Ein Piquet französischer Soldaten erschien sofort in dem Gesandtschaftsgebäude und eskortierte die Mitglieder der Gesandtschaft nach dem Hafen. Das Ersuchen des Geschäftsträgers, seine Habseligkeiten abholen zu lassen, wurde schroff abgelehnt. Erst nach der Abfahrt des Dampfers erfuhr das Personal der Gesandtschaft, daß Sizilien das Reiseziel war.

Maubeuge als englisches Depot.

Am 25. Februar 1913 plauderte „Gil Blas“ seinen Lesern folgendes Geheimnis aus, das uns — wenn es vielleicht auch nicht ganz wahr ist — immerhin in diesen Tagen recht wissenswert vorkommt, zumal das englische Hilfskorps in der Nähe seines Stapelplatzes gegenwärtig von unseren Truppen arg mitgenommen worden sein soll. Die „Magdeburger Zeitung“ gibt folgendes als Wortlaut der französischen Notiz: „Ein in Ostfrankreich erscheinendes Blatt brachte eine höchst merkwürdige Enthüllung. In militärischen Kreisen des Ostens erzählt man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nordöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln-Paris liegt, seit mehreren Wochen mit größeren Mengen englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabs als Konzentrationspunkt für die verbündeten Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen Generalissimo Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischen Geschütze nicht das gleiche Geschick wie die französischen haben. Die beiden Regierungen seien jedoch übereingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiete die Munitionsmengen anzuhäufen, die im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind.“

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 29. August 1914.

** Der zusammenfassende Bericht des Generalquartiermeisters, den wir gestern durch Extrablatt verbreiteten, gab uns ein Bild von dem fortgesetzten siegreichen Vorgehen unserer Truppen auf dem ganzen westlichen Kampfgebiete. Die neuen Erfolge unserer Truppen gaben dem Gouverneur von Mainz Veranlassung zu der Anordnung, daß die Glocken geläutet und die Schulen geschlossen werden sollen. Um 11 Uhr das Glockengeläute ertönte, glaubten viele, es müsse noch ein großer Sieg gemeldet worden sein. Das hier verbreitete wilde Gerücht, es seien nicht weniger als fünf Armeekorps gefangen genommen, wurde deshalb vielfach geglaubt. — Infolge der bedrückten Lage der Zeitungsredaktionen sind fast alle auswärtigen Zeitungsredaktionen dazu übergegangen, die Extrablätter nur gegen Bezahlung von 5 Pfg. das Stück abzugeben. Wir haben bis jetzt davon Abstand genommen und werden auch in Zukunft die wichtigsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz durch Extrablätter bekanntgeben, indem wir diese an die Geschäfte zum Aushängen in ihren Schaufenstern verteilen lassen, damit sie dem Publikum zugänglich gemacht werden. Eine beschränkte Anzahl legen wir in unserer Expedition bereit, die wir an Abonnenten auf Verlangen gratis verabfolgen.

**** Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.** Der Durchgangsverkehr auf der Eisenbahn, sowohl der Personen- wie auch der Güterverkehr, ist seit vergangener Nacht vollständig aufgehoben worden. Es verkehren vorläufig nur folgende Lokalpersonenzüge:

Nach Wiesbaden ab Schierstein
Vorm. 5.10 und 7.10 Uhr.
Nach Rüdeshelm ab Schierstein
Nachm. 6.59 und 9.59 Uhr.

**** Von Montag, den 31. d. Mts. ab, beginnt der Unterricht an der hiesigen Volksschule um 8 Uhr.**
Das scham- und würdelose Verhalten deutscher Frauen und Mädchen gegenüber den französischen Gefangenen in zahlreichen Städten Westdeutschlands hat im ganzen Vaterlande einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. In zornigen und ehrlichen Versen charakterisiert Gustav Schuler in einem kurzen Gedichte „Psui!“ dies antinationale Gebaren als der tiefsten Verachtung würdig:

Ein dreimal innig Psui! für euch,
Gewisse Sorte „deutscher“ Frau'n!
Wie schlechteste Dirnen gebt ihr euch —
Schmach! Und die Feinde müssen's schau'n!
Für euch ein deutsches Heldenkleid?
Für euch ein Tropfen Heldenblut?
Der Russenknute seit ihr wert,
Der diebischen Franzosenbrut!

Gegenüber jener Herrlichkeit,
Die Deutschlands Frauen opfernd bau'n,
Tragt eurer Schande Nessuskleid,
Ihr Dirnen und nicht deutsche Frau'n!

Diese Verse vermögen vielleicht jenen so schmählich sich vom Wege vaterländischer Pflicht verirrenden „Dirnen“ die Schamröle stärker ins Gesicht zu treiben, als es den ernsthaftesten Ermahnungen ernsthafter Männer gelang. Es ist aber eine Schmach, daß so etwas überhaupt vorkommen konnte.

**** Die Glyco-Metall-Ges. hier hat die Unterstützung der Angehörigen der bei ihr beschäftigten Kriegsteilnehmer von 20 auf 30 Mk. monatlich erhöht.**

*** W.B. Kriegsfreiwillige.** Leute, die gemustert worden, und im Besitz eines Urlaubspasses oder Bestimmungsbefehls sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden; die Meldung solcher Leute bei der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums für Kriegsfreiwillige ist daher zwecklos.

Die Beträge für die ausgehobenen Pferde werden nur noch an der Regierungs-Hauptkasse in Wiesbaden gegen Vorzeigung der Anerkennnisse ausbezahlt.

*** N. C. Beherzigenswerte Worte.** Manche gute Worte wurde in diesen Wochen gesprochen. Zu ihnen gesellt sich eines, das der Leiter der angesehensten Erziehungsanstalt Deutschlands Professor Otto Kühne vom Evangelischen Pädagogium in Godesberg, jezt in der Abschiedsstunde zu seinen Schülern sprach: „Der Gebildete darf nicht den Kopf verlieren und nicht unruhig werden, damit er wie der Offizier in der Schlacht seinen Leuten das Gefühl absoluter Sicherheit gibt.“ Möchten das weit über den Rahmen der berühmten Anstalt hinaus alle Gebildeten im deutschen Vaterlande beherzigen.

*** Nassauische Kriegerversicherung.** Vor kurzem wurde ein Aufruf in den Blättern erlassen, daß sich Wohltäter melden möchten, die bereit sind, als Bürgen für die Bezahlung der Anteilsscheine bei solchen armen Frauen einzutreten, die ihre ins Feld gezogenen Männer gern versichern möchten, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen. Diesem Aufruf haben in hochherziger Weise eine Reihe von Personen Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die in bedrängter Lage sich befinden und hier- nach in Betracht kommen können, mögen sich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank schriftlich unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

Die Cognac-Brauerei Usbach & Co. in Rüdeshelm a. Rh hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung, für Lazarettzwecke 3000 und dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom roten Kreuz 2000 halbe Flaschen allen deutschen Cognacs Marke Usbach „Urali“ zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle noch eine weitere Spende zu machen.

Aufruf der deutschen Sozialdemokratie an das Ausland.

Berlin, 27. Aug. Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat, dem Kopenhagener „Sozialdemokraten“ zufolge, dem römischen Parteiblatt „Avanti“ eine Erklärung zugehen lassen, in der die wilden Gerüchte über Revolution in Deutschland, Kaiserallianze, Gefangennahme und Erschießung hervorragender Parteiführer lägen gestraft werden. „In diesem Verteidigungskrieg“, so heißt es in diesem Dementi, „gibt es in Deutschland keine Parteien, sondern nur den Gedanken, Deutschland zu schützen.“ Liebkecht, der erschossen sein soll, wartet auf seine Einberufung. Dr. Frank steht schon längst vor dem Feind. Die sozialdemokratische Partei schließt sich als Vertreterin des Arbeiterstandes der Verteidigungspolitik des Reiches an und hat deshalb auch das Kriegsbudget bewilligt.

Was französische Gefangene erzählen.
Dem Feldpostbriefer eines auf einem großen Bahnhofe im Westen im Sanitätsdienste tätigen Schlesiens entnimmt die „Schles. Ztg.“ folgendes:
„Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13. August 765 Gefangene, zwei Offiziere, darunter etwa 100 Verwundete, hier gehabt aus Frankreich, ganz genau dieselbe Uniform wie 1870, nicht ein einziger feib-

grauer Rock, alles rote Hosen, rote Stümpfe, nicht dort hinaus und unglaublich verwahrloßt, bloß Artillerie hatte blau. Wir haben Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die „Grande Nation“ so ausschaut, wo das noch Truppen des Elitelcorps, des 7. Korps waren? — Ich habe während des Verbändenachsehens viel mit den Leuten französisch gesprochen, alle volle Wut über ihre Kriegspartei, sie wollten keinen Krieg; alles in Wut gegen die Russen, die ihnen die Suppe eingebracht hätten. Unsere deutschen Truppen sahen sie immer erst, wenn sie schon 50 Meter heran sind und im Laufschrift „Hurra“ rufen. Selbst mit dem Feldstecher wären sie nicht zu erkennen, noch dazu, wenn die Uniformen grau vom Straßstaub seien. Die Leute sagen, sie ständen solchen Truppen wehrlos wie die Schlachtier gegenüber. Ihre Mobilmachung sei noch lange nicht fertig! Die Truppen würden an die Grenze geworfen, so wie sie nur halbwegs bei- einander seien, der Train funktioniere noch gar nicht. Die Leute, die von Belfort kamen, haben erst bei den Unsrigen sich tüchtig satt gegessen. Einer sagte mir: Ob Frankreich siegt oder verliert, es ist ruiniert, es ist Bahnsinn, einen Krieg für russische Diebe zu führen. Sie wollten lieber als Kulturnation ihren Frieden haben, und ob es nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten ein Bündnis, statt Frankreich mit Rußland. — Einem Mann vom 40. französischen Infanterie-Regiment, den wir als zu schwer verlegt (Bauchschuß von Hüfte zu Hüfte) hierbehalten mußten, haben sie am Montag schon! 3 Kilometer (!!) vor Belfort verwundet. Im allgemeinen sind es hauptsächlich Kopf- und Stichwunden gewesen, was wir zu sehen bekamen in den Waggons. Die müssen schön aneinander gewesen sein. Die Leute sind dann nach Besele weiter transportiert worden.“ . . .

Wirkung der Maschinengewehre.

Einem Feldpostbriefer der Hamburger Nachrichten von der Ostgrenze über das Gesecht bei Soltau entnehmen:

„Höre denn, was uns Dragoner von Soltau erzählten: An der Grenze auf einem langgestreckten Hügel eine preussische Reiterabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugeteilt. Da kommen zwei russische Kavalleriebrigaden, sehen die paar feidgrauen Reiterchen, und stürmen vergnügt auf sie ein, eine Brigade vorn, die andere als Rückhalt hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feinde aber, im rasendsten Galopp eilen sie sich rechts und links, den Maschinengewehre den Schußfeld las- send. Da tat sich den Russen die Le auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein; in zwei Minuten war die erste Brigade ein Anäuel von Menschen- und Pferdeleibern, die zweite, erschüttert, aufgelöst jagt zurück, aber rechts und links die deutschen Reiter hielten auf, schwenkten ein, preßten die Linie zu einem Haufen zusammen, wo sich keiner rücken und rühren konnte, geschweige denn Lanze und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von drei Toten und 18 Verwundeten auf unserer Seite.“

Knecht Rupprecht, der Bayer.

(Unsern Lesern bringen wir heute ein Gedicht, das zwar kein Goethe geschrieben und kein Schiller gedichtet hat, das aber zeigt, wie der Kronprinz von Bayern sich durch seinen großen Sieg in Lothringen schnell in die Gunst auch der außer- bairischen Deutschen (es stammt aus Hessen) gesetzt hat. Die Red.)

Die bösen Franzosen, die bleckten die Zungen
Und wollten verböhnen die deutschen Jungen.
Sie kletterten über den Grenzzaun frech
Und wollten ganz Elsaß nehmen weg.

Aber der deutsche Schulmeister nicht faul,
Schlug sie bei Mülhausen und Lagarde aufs Maul.
Und auf ihren blanken Ledstiefelchen
Täten sie sich nach Frankreich reiten.
Und sie rüttelten wieder an Lothringens Tür
Aber da trat Knecht Rupprecht herfür,
Knecht Rupprecht mit seinem großen Sack,
Voller Reuten für das Franzosenpack.

Und — hast du nicht gesehn — so droich er drauf los
Mit den deutschen Reuten auf den strechen Franzos.
Knecht Rupprecht, sei bedankt, daß du daran gedacht,
Und hast den bösen Buben deutsche Weihnacht gemacht.
S. Sch.

Das stärkste französische Sperrfort in deutschem Besitz.

Berlin, 28. Aug. (W. B.) Manonviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in unserem Besitz.

Die Nachricht, daß das Fort Manonviller, das stärkste Sperrfort der französischen Verteidigungslinie, gefallen ist, muß im Lager unserer Feinde geradezu niederschmetternd wirken. Bis jezt hatte man sich in Paris damit trösten können, daß Lüttich und Namur durch belgische und nicht durch französische Werke geschützt gewesen seien und daß Longwy, die erste französische Festung, die in diesem Krieg von den Deutschen genommen wurde, keinen Vergleich mit den gewaltig starken modernen Sperrforts aushalten könne; aber nun ist ein Bollwerk vernichtet, das wohl uneinnehmbar zu sein schien, das das stärkste war unter all den Forts, mit denen Frankreich seine Ostgrenze umpanzert hat. Es sind kaum fünf Tage vergangen, seit die Armee des bayerischen Kronprinzen nach den großen Schlachten in Lothringen in die Linie Lunéville-Blamont-Cirey eingerückt ist und Lunéville besetzt hat. Und ebenso kurz kann also nur der Zeitraum sein, seit die Beschießung des Forts Manonviller begonnen hat, denn

dieses Sperrfort liegt in dieser Linie, etwa zehn Kilometer östlich von Lunéville, auf einer Anhöhe nördlich von dem kleinen Flecken Manonviller. Das Fort sperrt die Bahnlinie Strahburg-Moricourt-Paris und den Zugang nach Lunéville von Osten. Auch die Pässe der nördlichsten Vogesen, namentlich die Gegend des Donon, liegen in seinem weiteren Bereich.

Bei Mezières.

Großes Hauptquartier, 28. Aug. (W. B.) Südöstlich Mezières haben unsere Truppen unter sorgföhligen Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Bei Epinal.

Großes Hauptquartier, 28. Aug. (W. B.) Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgedrängt und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Frankreichs Eingeständnis.

Großes Hauptquartier, 28. Aug. (W. B.) Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offenst zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Die englische Armee völlig geschlagen.

Großes Hauptquartier, 28. Aug. (W. B.) Die englische Armee, der sich drei französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, wurde nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Großer Sieg in Ostpreußen.

Berlin, 29. Aug. (W. B.) Unsere Truppen in Preußen unter Führung des General-Oberst von Hindenburg haben die von Rarow vorgehende russische Armee in Stärke von fünf Feld-Armee-korps und drei Kavallerie-Divisionen in blätiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg-Ortelsburg geschlagen und verjagen sie jezt über die Grenze.

Gesecht in der Nordsee.

Berlin, 29. Aug. (W. B.) Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische Kreuzer und zwei englische Zerstörerstolken (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgesechten zwischen diesen und unseren leichten Streikräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei, infolge der beschränkten Sichtweite, ins Gesecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. Se Maj. „Uriadne“ sank, von zwei Schlachtkreuzern der Lyonklasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung (vorausichtlich 250 Köpfe) konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 ging, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern aufs Heftigste beschossen, bis zulezt feuernd, in die Tiefe. Flottillenchef und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung ist gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Eöln“ und „Mainz“ werden vermißt. Sie sind nach einer heutigen Reuter-Meldung aus England gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung (9 Offiziere und 81 Mann?) scheint durch engl. Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Vom 30. August bis 7. September.
Sonntag, 7 Uhr, Fidelio
Dienstag, 7 Uhr, Prinz Friedrich von Homburg
Mittwoch, Geschlossen
Donnerstag, 7 Uhr, Der Freischütz
Freitag, 7 Uhr, Geschlossen
Samstag, 7 Uhr, Die Hermannschlacht.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:
Für 1. Kartoffeln:

- a) Produzentenpreis an Großhandel
- an dem Markt
- b) Großhändlerpreis
- c) Kleinhändler-(Konsumenten)-Preis
- 2. Roggen
- 3. Weizen
- 4. Roggenmehl Basis 0:
- a) Großhändlerpreis
- b) Kleinhändlerpreis
- 5. Weizenmehl Basis 0:
- a) Großhändlerpreis
- b) Kleinhändlerpreis
- zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsüblichen Spannungen
- 6. Brot (Schwarzbrot II)
- 7. Salz: a) Großhandel
- b) Kleinhandel
- 8. Fein Salz

Gewicht kg	Mk.	Pfg.
50	3	50
1/2	—	04
50	4	—
1/2	—	05
100	21	—
"	25	—
"	32	—
1/2	—	20
100	38	—
1/2	—	24
2	—	60
(1 Pfund)	18	—
100	—	10
1/2	—	11

Die Preise verstehen sich für Ware von normaler, gesunder Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichsgesetz v. 4. 8. 14 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Mon. bestraft. Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide, Mehl usw. ein **Ausfuhrverbot** besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbots. Vorstehende Höchstpreise gelten vom 29. August 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. Aug. 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende. Die Festsetzung von Höchstpreisen für **Papier, Vieh und Fleisch** stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Höchstpreis-Festsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R.-G. v. 4. 8. 14 Nr. 4445.

Wiesbaden, den 25. August 1914.

Der Gouverneur der Festung
von **Kathen**
General der Infanterie.

Arzneien und Bestellung zur kostenlosen Beförderung aus der Hofapotheke in Biebrich a. Rh. übernimmt

Jakob Weiss
Schierstein, Zeilstraße 8.

Prämiert



Ideal Zahn-Brücke.

(Zahnersatz oh. Gaumenplatte)

D. R. Patent No. 261107.

D. R. Patent

No. 261107.

Goldene Medaille. Ist eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Die Ideal-Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten die erdenklich schonendste Behandlung ermöglicht, macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig. Die im Munde festsetzende Brücke kann infolge ihrer sinnreichen Konstruktion ohne Beschädigung derselben aus dem Munde entfernt und wieder eingesetzt werden.

Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke D. R. P. für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein **Paul Rehm, Zahn-Praxis, Friedrichstr. 50 I.** Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Der Technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werke:

1. Maschinenbauschule.
 2. Hoch- und Tiefbauschule.
 3. Bergschule.
 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule.
 6. Tischlerschule.
 7. Installateurschule.
 8. Stukkateurschule.
 9. Steinmetzschule.
 10. Polierschule.
 11. Eisenbahnwerkmeisterschule.
 12. Giessereitechnikerschule.
 13. Lokomotivführerschule.
 14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 50

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 29. August 1914, abends 9 Uhr, außerordentliche

Haupt-Versammlung

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Sonstiges.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes der Versammlung beizuwohnen, da die Tagesordnung äußerst wichtig ist. Von unseren 11 Vorstandsmitgliedern sind allein 6 zum Geere einberufen und können weitere Einberufungen erfolgen. Also kommt Alle.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Regelmäßiger Turnbetrieb.

Dienstag abends	von 6—7 Uhr	Schülerriege
Mittwoch "	" 8½—10 "	aktive Turner
Donnerstag "	" 8½—10 "	Frauenriege
Freitag "	" 6—7 "	Schülerriege
	" 8½—10 "	aktive Turner
	" 9—10 "	Männerriege.

Der Vorstand.

Nur durch die von Apotheker **Oppenheimer** geleitete **Floradrogerie** kann eine **Gewähr für Güte und Brauchbarkeit** der Waren gegeben werden.

Bergament-Papier

haben in der Expedition.

Zum Einmachen u. Einkochen:
Reinecklauden
10 Pfd. 80 Pfg.
Mirabellen
10 Pfd. 1.00 Mk.
frisch vom Baum zu verkaufen.
Biebricherlandstraße 6.

Schöne
Zwetschen
zum Backen, Kochen und Einmachen
10 Pfd. 55 Pfg. zu haben
Luisenstraße 1.

Schöne
Mirabellen u. Reinecklauden
Pfund 8 Pfg. zu haben bei
Börchstraße 9.

Schöne
Ferkel
Stück Mk. 8.— zu verkaufen.
G. Bird, Friedrichstr. 5.

Sparsame Frauen

Stricker nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von **Bahrenfeld**

FABRIK-MARKE

Maandorster
beste Schweisswollen
für Strümpfe u. Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein!
(billigste)

Sternwollspinner: **Alfons Bahrenfeld**

Persil

für
Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Schöne 4 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Schriftstraße 2.

Schöne
Ferkeln
zu verkaufen.
Bahnhofstraße 18.

1 Stube u. 1 Küche
zum 1. September zu vermieten.
Ludwigstraße 9.

Dr. innumis
Blut fest

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke **Dr. Buß's echten Frangulatae**, 50 Pfg. u. 30 Pfg. Nur bei: **Walter Harra, Adler-Drogerie.**